

## Wir kommen alle hinkend in den Himmel

*Unter dem Leitmotto „Gesund oder krank – von Gott geliebt: Gesundheit – höchstes Gut?“ möchte die Aktion „Woche für das Leben“ zur Bewusstseinsbildung über die Würde des Menschen beitragen. Unser Umgang mit Gesundheit geht freilich oft an den Ängsten der Kranken vorbei. Wir drucken daher die kritischen Äußerungen des Ulmer Klinikpfarrers Helmut Herberg ab, um die Debatte über unseren Umgang mit diesem Thema neu anzuregen.*

### Gedanken zur „Woche für das Leben“

Und, so frage ich, wofür sind wir in den restlichen 51 Wochen des Jahres? Etwa für den Tod? Diese Denkalternative liegt doch nahe! Aber gemacht, gemacht! Oder etwa doch? Wenn wir wie selbstverständlich von den jährlichen 5.000 Opfern im Straßenverkehr sprechen und darum wissen, dass alle zwei Sekunden ein Kind verhungert, sich täglich 6.800 Menschen mit dem HIV-Virus infizieren und kirchliche Würdenträger immer noch Kondome verbieten... Ich breche hier ab. Die Handlanger des Todes sind nicht wöchentlich sondern stündlich am Werk und so unbeteiligt, wie wir es uns gerne wünschen, ist keiner, keine von uns.

„Woche für das Leben“, deine Sprache verrät dich. Der Ausdruck tut weh in den Ohren derer, die Tag für Tag, oft bis in die Nächte hinein, um das Leben von kranken, durch Minen verstümmelten, in ihrer Würde tief verletzten Menschen kämpfen, bangen, hoffen und – auch daran muss erinnert werden – den Kampf oft dennoch verlieren.

In der „Woche für das Leben“, so lese ich im ersten Satz des Vorbereitungsheftes, werden evangelische und katholische Christen dazu eingeladen, „sich mit dem Thema Gesundheit auseinander zu setzen“. Ist damit ungewollt die tiefe Problematik der „Woche für das Leben“ benannt: die Auseinandersetzung, der Streit zwischen evangelischen und katholischen Christen um die Fragen: Was ist Leben? Wann beginnt es? Ab wann ist es unbedingt zu schützen? Ist eine befruchtete Eizelle ein Individuum? Ob und unter

welchen Bedingungen darf Forschung mit embryonalen Stammzellen sein...?

Ich lese weiter und spüre, wie Trauer und Ärger in mir hochsteigen. Vom „inflationär gebrauchten Begriff Gesundheit“, von „einer drohenden Überbewertung von Gesundheit“ ist da auf der ersten Seite die Rede. In Gedanken stehe ich am Bett der Frau, die mich mit großen Augen anschaut und sagt: „Ich möchte gerne wieder im Garten arbeiten, Salatpflanzen setzen, aber das werde ich auf Grund meiner Krankheit nicht mehr dürfen.“ Den zehnjährigen Jungen am Bett seines Vaters sehe ich vor mir. Seine Mutter ist vor wenigen Jahren an Krebs gestorben. Jetzt lässt er den sterbenden Vater nicht aus den Augen. An den Mann, dem die Schwester soeben liebevoll den Rücken



eingecremt hat, erinnere ich mich. Er streckt mir seine großen Hände entgegen und sagt: „Was meine Augen gesehen haben, haben meine Hände getan. Und jetzt bin ich todkrank!“ Gesundheit, möchte ich dazwischen rufen, ist ein höchstes Gut! Und warum sollte es nicht mehrere gleich hohe, sprich höchste Gaben Gottes, geben?

Eine davon ist die Gesundheit, eine andere die Liebe, eine dritte die Schönheit...

„Gesund oder krank – von Gott geliebt“, lese ich weiter und schreie auf: Legt den leidenden Menschen nicht noch die Last auf, an die Liebe Gottes zu glauben, wenn Chemotherapie alle Schleimhäute zerstört hat und jeder Schluck schmerzt, wenn der Vater im Sterben liegt und die tödliche

Krankheit alle Hoffnung auf den Ruhestand durchkreuzt. Erzählt ihnen vielmehr von Jesus, der in den letzten Sekunden seines Lebens Gott seine Klage in die Ohren schreit: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Erzählt von dem Gott, der uns zusagt: „Es ist Raum neben mir, Raum für dich. Für dich mit deiner Klage, deinen Schmerzen, deiner Enttäuschung an Gott, deinen Zweifeln, deiner Unfähigkeit zu glauben.“ Und erzählt davon, dass wir Gott nur hinterher sehen können wie Mose (2. Mose 33). Erzählt von Hiob, der seine Verzweiflung herausschreit: „Gott ist's, der mein Herz mutlos macht“ und Gott bittet: „Lass' mich in Ruhe, damit ich Ruhe finde!“ Ich erzähle den Menschen von Jakob, der auf Leben und Tod kämpft und dabei nicht weiß, mit wem

er ringt. Der schreit: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Der vom Kampf gezeichnet hinkend der aufgehenden Sonne entgegengeht. Wir kommen alle hinkend in den Himmel. Ich würde gerne die ersten Sätze im Programmheft der „Woche für das Leben“ so formulieren:

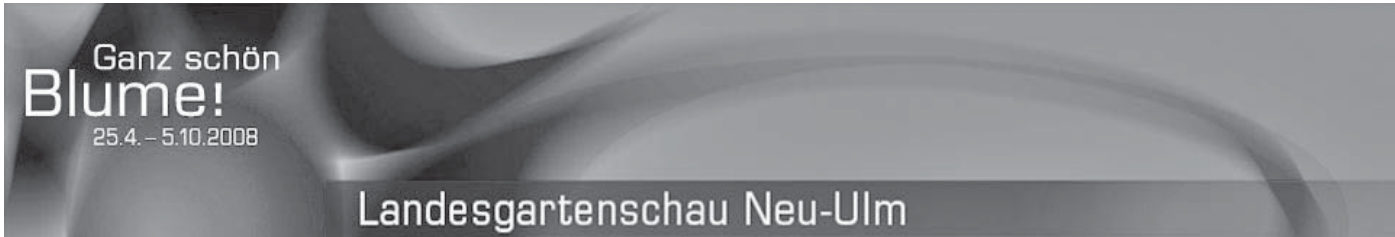
Wir setzen uns als evangelische und katholische Christen auf Augenhöhe zusammen, Kranke und Gesunde und fragen: Wie gelingt es uns, zu erkennen und bekannt zu machen, dass in Klage und Verzweiflung mehr ehrliche Hoffnung liegt als in Beateuerung von Sinn und Lebensgewissheit? Wie können wir in der

Begegnung mit leidenden Menschen unser eigenes Bedürfnis durchschauen, mit unseren Deutungsangeboten uns selbst zu trösten? Wird es uns gelingen, in Sehnsucht und Schmerz Gotteskräfte zu erkennen, die uns ermutigen und befreien, „nicht länger lügen zu müssen, nichts länger beschönigen und verteidigen zu müssen“ (Henning Luther)? Wie können wir der Hoffnung in uns Raum geben, „dass Gott alle Tränen von unseren Augen abwischen wird?“

Wir stellen gemeinsam diese Fragen und vertrauen darauf, dass Kranke uns, den vermeintlich Gesunden, in ihren Antworten oft weit voraus sind und wir in ihre Antworten hineinwachsen.

Helmut Herberg, Klinikpfarrer

# GottesGarten bei der Landesgartenschau 2008 in Neu-Ulm



Ein „Garten der Beziehungen“, unser GottesGarten, entsteht in Verantwortung der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) Ulm/Neu-Ulm derzeit im „Herzen“ der Landesgartenschau Neu-Ulm, der sogenannten Gartenmesse.

Die Grundlage für diesen GottesGarten wurde in der Planung so formuliert:

*„Schöpfung ist Beziehung, Beziehung ist Schöpfung. Schöpfung entsteht, weil Gott eine Beziehungsstruktur schafft, vorher ist Tohuwabohu. Himmel UND Erde, Wasser UND Landfeste, Tiere im Meer UND Tiere auf dem Land UND Tiere in der Luft werden in Beziehung zueinander unterschieden und erhalten so ihren Ort, ihren Platz, ihre Bedeutung. Adam UND Eva vervollkommen die Schöpfung aber wieder nur in Beziehung zu Gott UND Mensch. Belebte UND unbelebte Natur stehen in einem Wechselverhältnis, einer Beziehung. Wird diese Beziehung außer acht gelassen, entsteht schwerer Schaden für beides.“*

Diese Strukturbedeutung der Beziehung kann übertragen werden auf alle Bereiche des menschlichen Zusammenlebens – speziell auch auf das Zusammenleben der Konfessionen und Religionen. Auch hier gilt das UND der Ökumene. Kein entweder-oder, sondern ein UND, eine Beziehung, die den Reichtum der Verschiedenheit summiert.

Als Gliederungsebene für den GottesGarten dienen die christlichen Rituale an den Knotenpunkten menschlichen Lebens, die sogenannten Kasualien, mit ihren Beziehungs-Setzungen, nämlich:

Taufe – Gott und Mensch;  
Hochzeit – Mensch und Mensch und Gott;  
Beerdigung – irdisch und himmlisch,  
Verzweiflung und Hoffnung, Leben und Tod...

Der **ei-förmige Weg** durch den GottesGarten macht den Lebenszyklus augenfällig und begehrbar. Unterbrochen wird dieser Weg durch Schwellen, die Übergänge markieren: die kirchliche Begleitung macht aus der Trennung das UND, verbindet Vorher und Nachher, damit es eine Einheit wird. Die Kasualien erklären die Schwellen, damit aus dem Erleben Erfahrung werden kann, damit durch die Deutung ein gutes Hinüberkommen gelingt.

Als Auftakt für diesen Rundweg durch die Lebensabschnitte dient eine **Open-Air-Kirche**: Mit der *Initiative für Nachhaltiges Bauen Ulm/Neu-Ulm* wird sie im „GottesGarten“ in Stroh-Lehm-Bauweise mit Sonnensegel gebaut.

Die Strohwand wurde im Rahmen eines Workshops mit Konfirmanden der Petruskirche Neu-Ulm und Pfarrer Jürgen Henrich errichtet. Die Jugendlichen haben kräftig mit Hand angelegt, auch eigene Ideen eingebracht und so das Gesicht des GottesGartens entscheidend mitgeprägt.

Nach Abspannen der Strohkonstruktion wurde die erste Schicht Lehmputz aufgetragen. Im Frühjahr 2008 wird die Oberflächengestaltung unter Mithilfe der Konfirmanden abgeschlossen sein.



## GottesGarten

Folgende regelmäßige Angebote wird es während der Landesgartenschau geben:

**Jeden Sonntag um 11.30 Uhr: „Gottesdienst im GottesGarten“** – alle Gartenschau-Besucher sind zum Mitfeiern eingeladen. Die Gottesdienste liegen jeweils in der Verantwortung der verschiedenen Konfessionen und werden in ökumenischer Offenheit gestaltet.

**Jeden Freitag um 17.00 Uhr: „Abendgedanken im GottesGarten“** – verantwortlich ist jeweils die Konfession und Kirchengemeinde, die am folgenden Sonntag den Gottesdienst gestaltet.

**Jeden Dienstag von 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr: „Offenes Ohr im GottesGarten“** – Frauen und Männer aus unseren Gemeinden stehen zu persönlichen Gesprächen für die Landesgartenschau-Besucherinnen und -Besucher bereit, Gespräche zu Fragen des Lebens und Glaubens und auch zu „Gottes buntem Garten“. In mehreren Treffen bereiten sich diese Ansprechper-

sonen gerade auf ihren Dienst vor, angeleitet von Markus Wonka, dem Leiter der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle im Edith-Stein-Haus.

Neben diesen „festen Rubriken“ im GottesGarten wird es monatliche Programmflyer geben, die auf ein buntes kulturelles Programm im GottesGarten hinweisen werden.

Besonders zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die **„Musik im GottesGarten“**, die von den beiden Neu-Ulmer Kirchenmusikern Wolfgang Gütinger und Joseph Kelemen koordiniert wird.

Natürlich kostet diese aufwändige Präsenz im GottesGarten auch Geld, Geld, das die ACK so nicht hat. Deshalb ist ein Spendenkonto bei der Sparkasse Neu-Ulm für den GottesGarten eingerichtet. Wir hoffen auf möglichst viele Spenden, damit wir

miteinander der großen und schönen Aufgabe gerecht werden können, die uns im und mit dem GottesGarten gestellt ist.

GottesGarten LGS,  
Konto-Nummer: 440 374 767  
BLZ: 730 500 00  
Sparkasse Neu-Ulm

Ulrich Hoffmann  
Vorsitzender der ACK Ulm/Neu-Ulm  
Koordinator für den GottesGarten  
bei der Landesgartenschau



# Überleben mit Musik – 75 Jahre Söflinger Singkreis

Fast jeder Söflinger hat ihn wohl schon singen gehört und vielleicht gespürt, dass diese Singgemeinschaft eine besondere Ausstrahlung hat.

Natürlich war es kein Zufall, dass sich singefreudige junge Leute ausgerechnet 1933 zusammenfanden, als die evangelischen Jugendkreise „nicht mehr zugelassen waren.“ So beschreibt es Eberhard Pfeil, der zusammen mit seiner Frau Irene seit 1976 den Singkreis leitet. Reichsbischof Müller (Berlin) hatte vor 75 Jahren 800.000 evangelische Jugendliche „überführt.“ Auch in Ulm und in Söflingen. Die Eingliederungsfeier der noch in ihren Uniformen und mit ihren Fahnen auf dem Münsterplatz angetretenen jungen Protestanten begann mit dem Choral „Allein Gott in der Höh“.

Doch am Ende sagte der Jugendpfarrer nur noch das NS-Horst-Wessellied an. Seine letzten Worte waren: „Ein dreifaches Sieg Heil für unseren Führer und unsere Bewe-

gung.“ (Näheres bei Eberhard Mayer: „Die evangelische Kirche in Ulm 1918–45“, Stadtarchiv).

Der Singkreis baute auf der langen Tradition der Sing- und Wandervogel-Bewegungen auf. Schwerpunkt war die sakrale

Sohn Soldat war, übernahm Karl Gröner den Stab und es wurde weitergesungen und manches mehr.

Vom Singkreis ging die Initiative zum Bau des Freizeitheims Pappelau aus. Dahinter stand der Wunsch, „über mehrere Tage

miteinandersingen, wandern und tanzen zu können“, wie sich Pfeil erinnert. 1965 übernahm Karl Gröner die organisatorische Leitung, während Margarete Ehret 18 Jahre Dirigentin des Chores war, den heute Christiane Dech leitet. Erst 1967 übernahm der Kreis offiziell die Funktion eines Kirchenchores, nachdem sich der seitherige Christuskirchenchor Jahre zuvor aufgelöst hatte. Nicht wenige Singkreisler beherrschten ein Instrument und ließen es gern



Die noch aktive Helene Stuhlfelder, geb. Mall (90) ist seit 1933 dabei; hier als 16-jährige ganz rechts.

Musik, daneben hatte das gesellige Liedgut seinen festen Platz. Anstelle heute eher üblicher Stimmschulung stand damals das Volkstanz vor dem Beginn der Chorprobe. Auch im Krieg, als Rudolf

erklingen.

Am Sonntag, 13. April, feiert der für neue Choristen offene Singkreis in der Christuskirche um 10 Uhr sein Jubiläum im Festgottesdienst. Heinz Görlich

## Eine Orgel als Ort des Widerstandes

### Der Ulmer Zweig der „Weißen Rose“ und die Martin-Luther-Kirche

Nachts brachte Sophie Scholl die hochverräterische Fracht per Zug von München nach Ulm. Die vereinbarte Übergabe am Bahnhof scheiterte, doch eine Stunde später stand sie mit dem schweren Rucksack vor dem Pfarrhaus Hirzel in der Schillerstraße. Dort nahm Hans Hirzel, 18-jähriger Pfarrersohn und Abiturient, die über 2000 „Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland“ in Empfang. Wie seine Schwester Suse war er eng befreundet mit den Scholls; und in der Abscheu über das verbrecherische Regime und der Verwurzelung im christlichen Glauben mit ihnen verbunden.

Dieses fünfte Flugblatt der „Weißen Rose“ wurde von Hans Scholl unmittelbar unter dem Eindruck der Stalingrad-Niederlage entworfen und übertraf an Schärfe alle vorigen. Suse Hirzel berichtet von ihren Gefühlen beim ersten Lesen, einige Tage später, in Stuttgart: „Ich war hingerissen, völlig außer mir: Die sind wahnsinnig, alle werden geschnappt werden, wir sind tot, tot! Aber das Flugblatt ist großartig.“ Ihr Part war es, die bereits kuvertierten Flugblätter in einer Nachtaktion in möglichst viele öffentliche Briefkästen einzuwerfen. Für ihren Bruder in Ulm kam es aber zuerst darauf an, jemand zu finden, der

ihm half, die Masse von Flugblättern zu verarbeiten. Und er brauchte ein Versteck, in dem das geschehen konnte. Hans Hirzel war hochmusikalisch, wie die ganze Pfarrfamilie. Mit Freuden spielte er regelmäßig auf der großen Walckerorgel der Martin-Luther-Kirche. Dadurch hatte er einen Schlüssel zur Orgelempore: sein Ort der Freiheit! Ein Zufluchtsort, bei dem man vor Überraschungen sicher war.

Der Schulfreund Franz Müller machte mit, besorgte Briefmarken und Umschläge. Und dann wurde nächtelang kuvertiert und die Briefe per Schreibmaschine mit Namen aus Adressbüchern beschriftet. Letzteres geschah in(!) der Pfeifenkammer, der noch heute dort steht. Zwischendurch wurde Orgel gespielt, zur Tarnung, aber mehr noch zur Entspannung und Erhebung. So wie ein Jahr zuvor Sophie Scholl während ihrer stumpfsinnigen Arbeitsdienstzeit in Krauchenwies von der geistigen Freiheit des Kirchenraumes und des Orgelspielens zehrte. Sie schreibt an eine Freundin: „Das ist eine ... Feststunde für mich..., besonders da es ein solch wunderbarer Gegensatz zu dem ganzen anderen Treiben ist. Wie schön ist es, so allein in der Kirche (allmählich lerne ich sie verstehen) zu spielen und zu singen.“

Vom Orgelversteck aus fand der „Aufruf an alle Deutschen“ zur Trennung vom Verbrechen der Nazis dann seinen Weg in viele Stuttgarter, auch Ulmer und Heilbronner Häuser. Pfarrer Ernst Hirzel und seine Frau wussten zu keinem Zeitpunkt etwas von der Widerstandstätigkeit ihrer Kinder, bis zu deren Verhaftung. Sie zogen es auch nach dem Krieg vor, davon zu schweigen. Hans, Suse und Franz Müller hatten Glück: beim zweiten „Weiße Rose“ Prozess standen auch sie vor dem unsäglichen Richter Freisler, kamen aber mit Gefängnisstrafen davon.

Die heute 87-jährige Suse Hirzel lebt in Stuttgart. Sie engagiert sich stark für die 240.000 Euro teure Renovierung der Orgel und wird noch in diesem Jahr in der Martin-Luther-Kirche als Zeitzeugin berichten. Gewidmet ist dieser Artikel dem Gedächtnis von Hans Hirzel, der 2006 in Wiesbaden im 82. Lebensjahr starb.

Pfarrer Volker Bleil

Spendenkonto: „Orgelrenovierung“  
Ev. Reformationsgemeinde  
Konto Nr. 27 258  
Sparkasse Ulm, BLZ 630 500 00

# wir stellen vor



„Ohne Musik wäre das Leben ein Irrthum.“ Dieses Wort von Friedrich Nietzsche begleitet bis heute den Lebensweg von **Christa Schnell** (55). Im April 2008 begeht sie ihr 40-jähriges Organistinnen-Jubiläum, denn seit ihrem 15. Lebensjahr, also schon zur Schulzeit, „schlägt“ sie bereits die Orgel. Begonnen hat alles in einer Flötengruppe bei einem musisch sehr gebildeten Rektor. Zusammen mit dem Bruder bekam sie bald Akkordeon-Unterricht.

Ab 1965 besuchte sie eine kaufmännische Realschule in Nördlingen im Ries, denn die Eltern wollten ihr eine gute Berufsausbildung ermöglichen. Diese Nördlinger Schule – St. Maria-Stern – war für Mädchen dieser beruflichen Orientierung „die“ Schule schlechthin. Und dort kam sie durch eine Mitschülerin zum Orgelunterricht. Das war damals für ein Mädchen sehr ungewöhnlich.

Nach dem Schulabschluss 1969 arbeitete sie zunächst in der Stadt Bopfingen in einem Buchverlag für Literatur, wechselte dann aber 1970 in die Stadtverwaltung. 1973 zog es Frau Schnell schließlich nach Ulm, wo ihre ältere Schwester wohnte. Sie fand eine Anstellung im Kreiswehersatzamt, damals in der Westerlinger Straße. Zur Tätigkeit dort gehörte übrigens auch die Teilnahme an einem Kurs zur Ausbildung als Schwesternhelferin. Gedacht war das von der Bundeswehr als Ergänzung für Fälle von Notstandssituationen. Eine neue Perspektive eröffnete sich 1985, als sie anlässlich eines Orgelspiels in ihrem Geburtsort Trochtelfingen, heute ein Ortsteil von Bopfingen, vom Gemeindepfarrer der dortigen Andreaskirche erfuhr, dass in Ulm gerade die Stelle der persönlichen Assistentin von Prälat Aichelin freigeworden sei. Dieser hatte gerade in Trochtelfingen gepredigt und dem Gemeindepfarrer bei dieser Gelegenheit von seiner Suche nach einer geeigneten Nachfolgerin für Frau Loy erzählt, die in Ruhestand ging. Frau Schnell bewarb sich und und bekam die Stelle. Nach „ihrem“ ersten Prälaten als Arbeitgeber erlebte sie ab 1989 Prälat Scheffbuch, ab 1995 Prälat Dr. Maier, dem späteren Landesbischof und ab 2001 Prälatin Wulz.

Einen Einschnitt brachte das Jahr 2004 mit seinen drastischen Sparmaßnahmen in der Landeskirche. Die brachten es

mit sich, dass Frau Schnell einen neuen Arbeitsplatz im Haus Grüner Hof 1 bekam. Wer auch immer das Haus betritt, findet sie dort im Eingangsbereich hinter einem langen Tresen, bereit, Besuchern den Weg zur gesuchten Anlaufstelle zu weisen, Broschüren auszuhändigen und Auskünfte aller Art zu geben. Sie ist „das Gesicht“ des Hauses.

Nun ist die Musik zwar nicht zu ihrem Beruf geworden, wohl aber zu einer anspruchsvollen und sie tief befriedigenden Freizeitbeschäftigung. Christa Schnell kennt fast alle Orgeln in Ulm, um Ulm und um Ulm herum und spielt darüber hinaus jeden 2. bis 3. Sonntag auch auf der Orgel der Andreaskirche in ihrer Trochtelfinger Heimatgemeinde, der sie seit 40 Jahren die Treue hält.

Und: Sie singt auch seit nunmehr 35 Jahren in der Ulmer Kantorei, angeworben gleich nach ihrem Umzug nach Ulm von Brigitte Walter, der früheren Organistin der Pauluskirche. Mit der Kantorei hat sie auch zweimal im Theaterchor in den Opern Saul und Aida mitgesungen und ab und zu als Statistin in Opern und Operetten mitgewirkt „auf den Brettern, die die Welt bedeuten.“

Entspannen kann sie sich aber auch auf Studienreisen – „England und Schottland sind wieder mal dran“ – oder durch Spaziergänge in der freien Natur.

ep

## kirche vor ort

### Musik im April

**6. 4.** um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert Widor I (KMD Friedrich Fröschle).

**12. 4.** um 19 Uhr im Münster: Abendkonzert (Petr Hemmer, Violine; Evelyn Bracks-Fröschle, Cembalo; Stefanie Elbe, Verena Schwarz, Blockflöte; Motettenchor der Münsterkantorei, collegium musicum; Leitung KMD Friedrich Fröschle).

**13. 4.** um 11.30 Uhr im Münster: Preisträgerkonzert (Saki Aoki, Paris).

**19. 4.** um 19 Uhr im Münster: Windsbacher Knabenchor (KMD Friedrich Fröschle, Orgel; Leitung Karl-Friedrich Beringer)

**20. 4.** um 11.30 im Münster: Orgelkonzert Carillon II (Etienne Walhain, Brüssel); um 19 Uhr in der Pauluskirche: Passionskonzert

**Friedensgebet** montags 18.30 Uhr

**7. 4.** Christuskirche; **14. 4.** Heilig-Kreuz-Kapelle, NU-Pfuhl; **21. 4.** Guter Hirte, Böfingen; **28. 4.** Offene „Vollversammlung“, Haus der Begegnung.

**Offener Sonntag** in Radelstetten, Otto-Groß-Haus, 6. 4. ab 14 Uhr.

### Ökumenischer Frauentreff Wiblingen

14. 4. von 9–11 Uhr im Martinusheim

#### LiMa – Lebensqualität im Alter

Lebenszeit gestalten

Marianne Rudhard, Ulm.

### PILGERTAG

#### Einen Weg der Erfahrung gehen

Einladung auf die Ulmer Alb bei Asselfingen.

14. 6. von 13 bis circa 19 Uhr.

Infos und Anmeldung:

Evang. Kreisbildungswerk

89073 Ulm, Grüner Hof 7

Telefon 0731/22335

Fax 0731/9213005

info@kbw-blaubulm.de

### Deutscher Evangelischer Frauenbund

1. 4. um 15 Uhr im Haus der Begegnung: die Dichterin Mascha Kaleko. Es spricht Margarete Werner.

### Volkshochschule Einsteinhaus

7. 4. um 20 Uhr: Wo Gott ist, da ist Heimat – Israels Hoffnung in Exil und Diaspora (Dr. Reinhard Strunk).

14. 4. um 20 Uhr: Heimat in der Religion schafft Identität in der Fremde (Dr. Rainer Bendel).

21. 4. um 20 Uhr: „Irdisch noch schon himmlisch sein“ – Spuren schwäbischer Frömmigkeit zwischen Himmel und Heimat (Dr. Wolfgang Schöllkopf).

### Noch freie Plätze im Ruhetal

im Pfingstabschnitt (13.–24.5.) und im zweiten Sommerabschnitt (11.–23.8.)

Persönlich anmelden oder Formulare anfordern bei Dietmar Oppermann, Gemeindezentrum Arche, Virchowstraße 6, 89075 Ulm; erreichbar Dienstag 15–17 Uhr, Donnerstag 9–11 Uhr; Telefon 9503680. dietmar.oppermann@lukaskirche-ulm.de

**Aushilfskräfte** (Erzieher/innen und Kinderpfleger/innen für kurzfristige Urlaubs- und Krankheitsvertretungen) gesucht. Bewerbungen an den Evang. Diakonieverband, Grüner Hof 1, 89073 Ulm. Infos: vormittags über Frau Englisch, Telefon 0731/1538125.



Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm; Karin Schedler (ksch), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die Mai-Nr.: 4. April.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: Silke Werner (S. 1); Plakate u. privat (S. 2); privat (S. 3).